

Neubauten in der Altstadt St. Gallen: Architekten Pflughard & Häfeli, Zürich und St. Gallen

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **63/64 (1914)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neubauten in der Altstadt St. Gallen.

Architekten Pflughard & Häfeli, Zürich und St. Gallen.

(Schluss von Seite 5, mit Tafeln 11 und 12.)

III. Das Haus „zur Egge“ an der Einmündung der Katharinengasse in die Goliathgasse, ein gegen die Nebengasse als mittelalterliches „Ueberhängehaus“ im Jahre 1566 errichtetes Wohnhaus (Abb. 1), war zu ersetzen. Eine ältere Baulinie beschnitt das wenig tiefe Grundstück so sehr, dass darnach getrachtet werden musste, eine von der normalen Regel abweichende Bauform zu finden, um den Interessen von Bauherrn und Öffentlichkeit gleichermaßen gerecht zu werden. Die Wegleitung dazu gab das alte Haus selbst, die wohldurchdachte, durchaus praktische und gefällige Lösung zeigen die Grundrisse (Abb. 2 bis 5) und Bilder des Neubaus auf unsern Tafeln 11 und 12. Ermöglicht wurde die Lösung durch das verständnisvolle Entgegenkommen der städtischen Baupolizei.

Den Verkehrsbedürfnissen angepasst ist die gebrochene und zurückgesetzte Bauflucht an der dadurch auf 6,5 m verbreiterten Katharinengasse (vergl. das Bauvisier auf Abb. 1!). Im II. Stock bereitet dann ein wuchtiger, polygonaler Eckerker das Hinausrücken der Seitenflucht vor, die im obersten Stock zu geraden, regelmässigen Hauptgesimslinien und einer ruhigen Dachform führt. Durch das Mittel dieses Erkers, der nach oben stufenweise wieder verschwindet, ist die Ueberleitung des stark eingeeengten Erdgeschoss-Grundrisses in die angestrebte Regelmässigkeit der Obergeschosse in interessanter und doch unaufdringlicher Weise gelungen. Das neue Haus verbindet mit seiner zweckmässigen Einteilung auch eine gewisse Erinnerung an das originelle Elternhaus eines der beiden Erbauer, unseres Kollegen O. Pflughard.



Abb. 1. Das alte Haus „zur Egge“ an der Goliathgasse in St. Gallen, erbaut anno 1566.

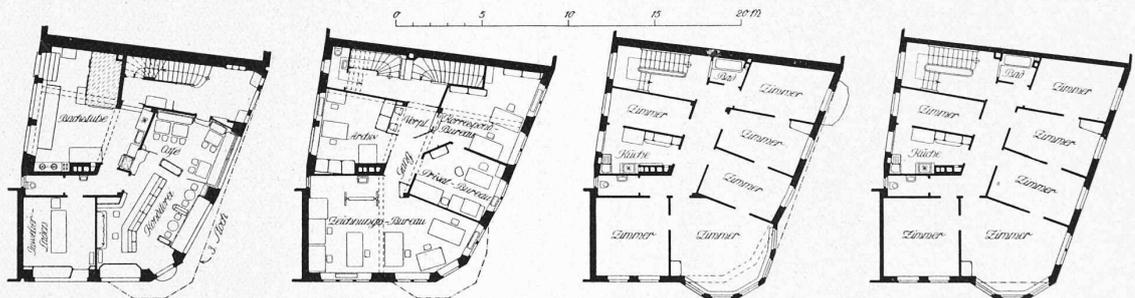


Abb. 2 bis 5. Grundrisse vom Erdgeschoss, I, II. und III. Stock des neuen Hauses „zur Egge“. — Masstab 1:400.

Von der XXXIII. Generalversammlung der G. e. P. vom 11. bis 13. Juli 1914, in Bern.

FESTBERICHT.

Im Gegensatz zu den früheren Jahren hatte es diesmal der Sonnengott, wohl nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Schweiz. Landesausstellung, die unserer diesjährigen Generalversammlung das Gepräge eines grossen eidgenössischen Festes gab, mit den Ehemaligen besonders gut gemeint. Schon am ersten Tag, wenn auch nur intermittierend, hatte er seine Leucht- und Heizanlage in Betrieb gesetzt. Wie schon an anderer Stelle erwähnt, waren zu diesem Feste auch die nicht der Gesellschaft angehörenden Mitglieder des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins eingeladen worden. Etwas früher als sonst trafen die ersten Teilnehmer in der Feststadt ein, was zum Teil auf die schon auf 4 Uhr angesetzte konstituierende Sitzung der Fachgruppe für Maschinen-Ingenieurwesen im S. I. A. zurückzuführen ist. So kam es, dass lange vor dem Beginn des offiziellen Begrüssungsschoppen, während die Hauptlinge der G. e. P. sich in der Ausschusssitzung noch erster Arbeit widmen mussten, einzelne Gruppen von Ehemaligen bemerkt werden konnten, die in den verschiedenen Restaurants der Ausstellung die dort zahlreich vertretenen heimatlichen Biere einer Qualitätsprobe unterzogen. Es mochte diese vorzeitige innere Imprägnierung, neben

der gewaltigen Ausdehnung des Rendez-vous-Platzes, der Grund dafür gewesen sein, dass sich erst bei schon eingetretener, infolge der prächtigen Illumination der Ausstellungsgebäude und -Anlagen allerdings kaum merkbaren Dunkelheit, eine stattliche Zahl von ehemaligen Polytechnikern (unter denen wohl hie und da auch ein ehemaliger „Hochschüler“ zu erblicken war), auf der Terrasse des Restaurant „Studerstein“ zusammengefunden hatte. Merkwürdigerweise blieben aber dort die Tische, trotz stets frischer Ankömmlinge, immer gleich wenig besetzt, und mancher musste die Beobachtung machen, dass ein alter Freund, den er noch vor wenigen Minuten gegrüsst, plötzlich und spurlos verschwunden war. Der Grund für dieses in so früher Stunde verdächtige Zusammenschmelzen der Gesellschaft wurde in dem dicht hinter dem Restaurant gelegenen Tanzboden entdeckt, der auf Jung und Alt — oder, richtiger gesagt, auf Alt und Jung — eine unüberwindbare Anziehungskraft ausübte. Da die mit einer hohen Bretterwand umgebene Tanzstätte auch dem blossen Zuschauer nur gegen eine Eintrittsgebühr zugänglich ist, steht es dem Berichterstatter nicht an, der nichtbezahlenden Allgemeinheit preiszugeben, was hinter diesen Brettern voring. Eines jedoch sei verraten: nämlich dass der verehrte Vereinspräsident, der sich schon am kommenden Morgen bewegt fühlte, wegen „überhandnehmender Altersschwäche“ um Entlassung aus seinem Amt nachzusuchen, an diesem Abend noch emsig das Tanzbein schwang. Dies zur Beruhigung der Kollegen, auf die diese über-



GESCHÄFTS- UND WOHNHAUS „ZUR EGGE“ IN ST. GALLEN

ARCHITEKTEN PFLEGHARD & HÄFELI, ZÜRICH UND ST. GALLEN

ECKE GOLIATHGASSE UND KATHARINENGASSE



GESCHÄFTS- UND WOHNHAUS „ZUR EGGE“ IN ST. GALLEN
ARCHITEKTEN PFLEGHARD & HÄFELI, ZÜRICH UND ST. GALLEN
STRASSENBILD IN DER GOLIATHGASSE

Miscellanea.

Ozonisierung des Trinkwassers. Die Sterilisation des Trinkwassers durch Ozon¹⁾ hat in den letzten Jahren, wie nach den äusserst günstigen Ergebnissen zu erwarten war, eine rasche Verbreitung gefunden. Zur Verwendung kommen hauptsächlich das Verfahren nach *Siemens-de Frise*, bei dem das Ozon in Siemens'schen Röhrenapparaten erzeugt und in Sterilisationstürmen, System de Frise, durch das Wasser absorbiert wird, sowie dasjenige von *Marius Otto*, bei dem zur Ozonerzeugung statt Röhrenapparaten Plattenapparate verwendet werden und die Mischung in Otto'schen Sterilisationstürmen (Emulseurs) erfolgt. Weitere Verfahren sind diejenigen von *Tindal*, *Abraham*, *Marmier*, *Vosmaer* und *Bridge*. Bei all diesen Verfahren wird das Ozon auf elektrischem Wege erzeugt und zwar mit Einphasen-Wechselstrom von 6000 bis 50000 V bei Periodenzahlen von 100 bis 500 in der Sekunde.

Von den zahlreichen in Betrieb befindlichen Anlagen sind als grössere zu erwähnen diejenigen von Lorient mit einer stündlichen Leistung von 450 m³, von Chemnitz mit 450 m³, von Braila mit 500 m³, von Villefranche mit 1100 m³, von Nizza mit 1000 und 600 m³, von Petersburg mit 2500 m³ und die grösste bisher ausgeführte Anlage der Stadt Paris in St. Maur mit einer stündlichen Leistung von 4000 m³. Entgegen unsern Angaben in Band LVI, Seite 23, ist diese Anlage nicht nach dem Siemens-de Frise-System ausgeführt. Die Ozonerzeugung erfolgt z. T. in Siemens'schen Röhren mit 6500 V, z. T. in Otto-Marmier und Abraham'schen Glasplatten-Apparaten mit rund 16000 V Betriebsspannung bei je 500 Perioden. Für die Vermischung des Wassers mit Luft werden ausschliesslich Otto'sche „Emulseurs“ verwendet. Beschreibungen dieser Anlage sind im „Gesundheitsingenieur“ vom 11. Januar 1913 und in der „Revue Electrique“ vom 16. Januar 1914 erschienen.

Vom Kapp'schen Vibrator. Ueber das Verhalten dieses von *Gisbert Kapp* erdachten Apparats zur Aufhebung der Phasenver-

¹⁾ Vergl. Band LVI, Seite 23.

handnehmende Altersschwäche besorgniserregend gewirkt haben sollte. Der offizielle Schluss des Tanzbodens nach 11 Uhr brachte die Tanzlustigen zum Bierhock zurück; eine engere Konzentration fand jedoch erst später im „Schweizerhof“ statt, als am Zytgloggeturm Mitternacht längst geschlagen hatte.

Für den Sonntag vormittag hatte das Lokalkomitee zwei Exkursionen organisiert: einen Spaziergang durch den Bremgartenwald nach der Halenbrücke und der Neubrücke, und eine Fahrt auf der Aare. Auf den ersten Ausflug braucht hier nicht näher eingetreten zu werden. Eine ausführliche Darstellung nebst Photographien der 1913 erbauten Halenbrücke ist in der „Schweiz. Bauzeitung“, Band LXIII, Seite 205 zu finden. Wohl soll aber hier in wenigen Worten der Aarefahrt gedacht werden, für die alles vortrefflich vorbereitet war, in erster Linie das prächtige Wetter, und die unbestreitbar als einer der schönsten Ausflüge bezeichnet werden darf, die je an einem festlichen Anlasse der G. e. P. geboten wurden. Kurz nach 9 Uhr, nachdem der stets willkommene Photograph seine Operation vollzogen,^{*}) verliessen die mit je etwa 30 bis 35 Personen (einschliesslich je eines Handörgelers) besetzten Militärpontons das Schwellenmätteli, und nun begann eine unvergessliche, an Ueberraschungen reiche Fahrt. Schon beim Unterfahren der alten Nydeckbrücke setzte auf die in Abständen von etwa 100 Meter fahrenden Schiffe ein wahrer Regen von Nelken und Alpenrosen ein. Da diesmal mit Rücksicht auf die Ausstellung von besondern Veranstaltungen für die Damen abgesehen worden war, hatten es sich diejenigen der Berner Kollegen nicht nehmen lassen, auf diese Weise wenigstens indirekt zur Verschönerung des Festes beizutragen.

^{*}) Die beigegebene Photographie, sowie eine der beiden andern Schiffe können bei Herrn Kölla, Photograph, in Bern, zum Preise von 3 Fr. aufgezogen und 4 Fr. aufgezogen im Bild-Format 22 × 16 bezogen werden.

schiebung von Wechselstrom-Induktionsmotoren¹⁾ im praktischen Betrieb macht „Electrical Review“ einige interessante Angaben. Die Beobachtungen betreffen einen Drehstrom-Induktionsmotor von 330 PS, 2750 V und 40 Per/sek, der mit einem dreiankerigen Vibrator mit 10 cm Ankerdurchmesser arbeitet. Der Motor weist bei Vollast eine Schlüpfung von 2,45 % auf. Da die Periodenzahl des Rotorstroms das Produkt ist aus primärer Periodenzahl und Schlüpfung, in diesem Fall $40 \times 0,0245 = 0,98$, erhalten also die von diesem Strom durchflossenen Anker des Vibrators bei Vollast des Motors eine Periodenzahl von rund 1 Per/sek, d. h. sie wechseln ihre Drehrichtung jede $\frac{1}{2}$ Sekunde; dabei machen sie $3\frac{1}{2}$ Umdrehungen in jeder Richtung. Der Leistungsfaktor des 330 PS Motors betrug bei angeschlossenem Vibrator 0,99 voreilend bei Halblast und 0,96 voreilend bei Vollast, gegenüber 0,76 bzw. 0,87 nacheilend bei nicht angeschlossenem Apparat. Dazu ist zu bemerken, dass der Vibrator nicht nur den Leistungsfaktor des Motors verbessert, sondern auch dessen Ueberlastbarkeit und maximales Anzugsmoment und unter günstigen Bedingungen sogar dessen Wirkungsgrad erhöht.

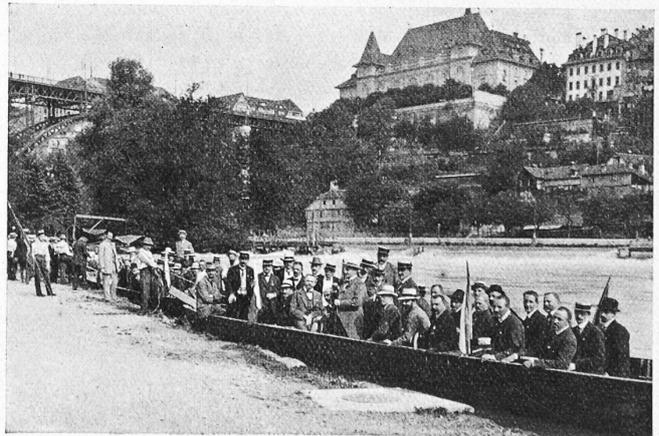
Anschliessend an diese Mitteilungen über Betriebsergebnisse mit dem Kapp'schen Vibrator sei noch erwähnt, dass ein derartiger Apparat, in der Ausführung der Maschinenfabrik Oerlikon, auf der Schweiz. Landesausstellung zu sehen ist.

Ehrung von Ingenieur R. Thury. Die Technische Hochschule in Stuttgart hat auf Antrag der Abteilung für Maschineningenieurwesen Ingenieur *René Thury* in Genf „in Anerkennung seiner hervorragenden Ingenieurleistungen bei den von ihm im Gegensatz zu allen Vorbildern ersonnenen elektrischen Kraftübertragungsanlagen mit konstantem Strom und Reihenschaltung und bei der Konstruktion von Reguliereinrichtungen“ zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt.

Grenchenbergtunnel. Die Arbeiten sind bis auf die Vornahme einiger Sicherungsarbeiten sowohl auf der Nordseite wie auf der Südseite anfangs des Monats gänzlich eingestellt worden.

¹⁾ Siehe Band LXIII, Seite 12.

Der Blumenregen wiederholte sich einige Minuten später bei der Altenbergbrücke. Mit weniger Zartgefühl, vielmehr zuerst mit einem „Bombenradau“, erfolgte die Begrüssung bei der Durchfahrt bei Worblaufen, wo Pumpenfabrikant Schenk allerlei Höllenmaschinen aufgestellt hatte. Aber auch dort fehlten holde, mit Blumen be-



Von der Aarefahrt der G. e. P. am Sonntagmorgen 12. Juli 1914.

waffnete Damen nicht; doch vom Ufer aus gestaltete sich der Wurf auf die inmitten des Flusses fahrenden Pontons etwas schwieriger, als von den Brücken, sodass die Rosen ihr Ziel, die Knopflöcher der Ehemaligen, nicht erreichten und wehmütig in den Fluten verschwanden. Dank Euch, holde Bernerinnen!